

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

11.8.1887 (No. 55)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977856)

# Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

№ 55.

Donnerstag, den 11. August.

1887.

## Die Getreidezufuhr.

Die Gefahr der Hungersnoth und Theuerung ist für die europäischen Kulturstaaten geschwunden, seitdem der internationale Getreidehandel die Zufuhr von Brodstoffen aus den fernsten Erdtheilen erleichtert hat. Der Agrarier, der in diesem großen Weltgetreidehandel ein Verhängniß erblickt, fragt den Rufus danach, ob seine europäischen Mitmenschen bei großen Missernten verhungern, wenn er nur sein Getreide zu einem honetten Preis verkauft. Diesem rohen, nationalen Egoismus steht im Welthandel der Wohlthäter der Menschheit gegenüber. Der Welthandel verhütet jede nennenswerthe Vertheuerung der Volksnahrung.

Die „staatsverhaltenden“ Parteien werden in der nächsten Reichstagsession neue Schutzollmaßnahmen gegen die Getreidezufuhr beantragen. Das Kanzlerblatt hat das Petitionsfabrikat von 11 Bromberger Hausfriers, von denen einer in Abwesenheit unterschrieben hat, (s. A. d. Reichs) an hervorragender Stelle als Nothschrei der Landwirtschaft veröffentlicht. Was man gerne hört, hört man bekanntlich besonders gut, und das Kanzlerblatt besitzt für Nothschreie der Agrarier das feine Gehör einer Henne mit elf Küchlein, wenn es auch in Wahrheit nur zehn sind.

Der internationale Getreidehandel ist viel zu mächtig, viel zu großartig, als daß er sich um die „staatsverhaltenden“ nationalen Profitenmacher der „Nordd. Allg. Ztg.“ sonderlich kümmert. Die Schutzollpolitik vermag nicht zu verhindern, daß Getreide das wichtigste Handelsgut im Weltverkehr ist.

Nach Neumann-Spallarts „Uebersichten der Weltwirtschaft, Jahrgang 1883—84“ betragen die Werthe der Einfuhr und Ausfuhr an Getreide und Mehl für:

Länder	1882		1883		1884	
	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr	Ein- fuhr	Aus- fuhr
England	1270,8	29,5	1352,4	21,2	961,2	21,8
Nord-Amerika	63,9	873,8	28,1	682,7	29,8	673,6
Rußland	5,2	658,1	5,6	703,1	5,6	637,2
Frankreich	419,3	43,6	299,5	42,8	287,7	34,2
Deutschland	368,6	83,7	370,5	88,8	401,2	60,8
Belgien	277,2	107,2	237,4	92,9	224,1	97,3
Oesterreich-Ungarn	116,2	322,6	75,8	241,5	75,3	182,9
Britisch-Indien	1,7	297,2	1,6	352,8	0,4	277,7
Niederlande	189,9	104,7	240,7	119,7	236,1	138,7
Kanada	54,1	119,5	73,1	102,7	76,1	64,0
Rumänien	2,1	149,1	3,1	132,8	2,0	81,7
Italien	62,9	55,5	70,0	48,0	88,7	35,8
Australien	30,1	80,2	25,6	66,4	23,5	108,9
Dänemark	24,5	35,3	35,2	31,1	32,0	21,8
Schweiz	79,8	1,4	42,5	1,6	75,5	1,7
Schweden	44,4	36,9	50,8	37,4	44,4	26,2
Norwegen	37,3	0,7	39,0	0,9	35,6	0,7
Ägypten	5,8	21,0	4,2	35,5	4,4	35,1
Spanien	81,2	8,4	76,8	9,0	25,8	7,7
Griechenland	27,2	—	20,8	—	21,9	—

Das unveränderliche Getreidedefizit Europas wird durch folgende Uebersicht veranschaulicht:

Länder	1884		1883		1882		1881		1878	
	Ein- fuhr	Aus- fuhr								
Rußland	+ 631,6	+ 697,5	+ 652,9	+ 775,7	+ 1180,3					
Oesterreich-Ung.	+ 107,6	+ 165,7	+ 206,4	+ 105,4	+ 211,7					
Rumänien	+ 79,6	+ 129,8	+ 147,0	+ 115,4	+ 116,8					
Dänemark	— 10,2	— 4,1	+ 10,8	+ 25,1	+ 25,5					
Spanien	— 18,1	— 67,8	— 72,8	+ 10,6	+ 0,2					
Schweden	— 18,2	— 13,4	— 7,5	+ 15,3	+ 1,9					
Finnland	— 20,0	— 20,0	— 20,0	— 20,0	—					
Griechenland	— 21,0	— 20,8	— 27,2	— 22,3	— 22,3					
Portugal	— 26,5	— 24,2	— 32,7	— 27,2	— 11,2					
Norwegen	— 34,9	— 38,1	— 36,6	— 41,3	— 36,8					
Italien	— 52,9	— 22,0	— 7,4	— 2,3	— 48,9					
Schweiz	— 73,8	— 70,9	— 78,4	— 72,3	— 80,0					
Niederlande	— 97,4	— 121,0	— 85,2	— 79,9	— 97,1					
Belgien	— 126,8	— 144,7	— 170,0	— 149,4	— 152,5					
Frankreich	— 253,5	— 256,7	— 375,7	— 348,1	— 417,6					
Deutschland	— 340,5	— 281,7	— 284,9	— 277,1	— 237,0					
England	— 939,4	— 1331,2	— 1241,3	— 1180,9	— 1153,4					
Zusammen	— 1214,3	— 1423,4	— 1422,6	— 1203,7	— 720,4					

An der Deckung des europäischen Getreidedefizits nahmen nach den Neumann-Spallartschen Zahlen die außereuropäischen, am internationalen Getreidehandel beteiligten Länder den aus folgender Uebersicht sich ergebenden Antheil:

Länder	1884		1883		1882		1881		1878	
	Ein- fuhr	Aus- fuhr								
Nordamerika	+ 643,8	+ 654,6	+ 809,9	+ 688,3	+ 798,9					
Brit. Ostindien	+ 277,3	+ 351,2	+ 295,5	+ 334,6	+ 176,7					
Australien	+ 85,4	+ 40,8	+ 50,1	+ 49,4	+ 3,6					
Ägypten	+ 30,7	+ 31,1	+ 15,2	+ 12,0	+ 6,6					
Chile	+ 27,5	+ 27,4	+ 32,2	+ 25,8	+ 15,0					
Argent. Republ.	+ 26,6	+ 11,2	+ 7,8	+ 0,7	+ 2,4					
Ägier	+ 15,0	+ 2,9	+ 6,4	— 4,9	— 0,8					
Kanada	— 12,1	+ 29,6	+ 65,4	+ 55,5	+ 28,1					
Zusammen	+ 1094,1	+ 1148,8	+ 1282,5	+ 1161,4	+ 1030,5					

Der Fehlbetrag der Deckung erklärt sich durch die schwimmenden Ladungen und die im Transit befindlichen Sendungen, die sich der Statistik entziehen.

Kann ein einsichtiger Staatsmann diesen Thatfachen gegenüber wirklich glauben, er könne die einheimische Landwirtschaft durch seine Schutzollpolitik von den Weltmarktpreisen unabhängig machen?

## Luxemburg und seine Zukunft.

Das Großherzogthum Luxemburg ist ein merkwürdiges historisches Ueberbleibsel aus vergangener Zeit, von jeder ein Streitpunkt verschiedener Staaten und Völker. Es liegt zwischen den Staaten Deutschland, Belgien und Frankreich und dürfte je nach dem Ergebnis der Entscheidung künftiger europäischer Katastrophen einem dieser Staaten angegliedert werden. Heute ist es ebenso wie Belgien unter Garantie der großen Mächte neutralisirt und zwar seit 1867, in welchem Jahre um seinerwillen beinahe schon der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochen wäre. Die Garantie der Mächte ist aber heute keinen Schuß Pulver werth. Schon bald nach der Neutralisation Luxemburgs gab nämlich der heutige Graf Derby, damals Lord Stanley, als englischer Minister des Auswärtigen die Erklärung ab, daß England sich vorbehalte, in jedem Falle zu prüfen, ob es gehalten sei, für Luxemburgs Neutralität einzutreten. Dadurch haben natürlich auch die anderen Staaten diese Freiheit erhalten.

Das Großherzogthum ist fast 47 Quadratmeilen groß und hat über 200 000 Bewohner. Außer den näheren Anwohnern ist es in Deutschland wenig bekannt. Bis 1867 hatte Preußen das Besatzungsrecht der berühmten Felsenfeste Luxemburg (früher Lützelburg) und daher kennt ein Theil der ehemaligen preussischen Soldaten, die in den Felsenquartieren von Luxemburg bis 1867 gelegen haben, diesen Ort. Sonst pflegt man Luxemburg nur als Bezugsquelle von Glaceehandschuhen und als Heimath der in Echternach nach der Melodie „Adam hatte sieben Söhne“ alljährlich abgehaltenen berühmten Springproffession zu kennen, bei der man immer drei Schritt vorwärts und dann wieder zwei Schritt rückwärts geht. Die Bevölkerung ist deutschen Ursprungs und deutscher Sprache, nur an der westlichen und südlichen Grenze giebt es mehrere Tausend französisch Sprechende. Doch ist das Französische auch die Konversationsprache der höheren Gesellschaftsklassen und die öffentliche Amtssprache. Die Bewohner sind fast rein katholisch; es giebt kein halbes Tausend Protestanten im Lande. Luxemburg bildet einen kleinen Staat für sich mit besonderer Gesetzgebung und Verfassung. Er gehörte bis 1866 zum Gebiet des deutschen Bundes, war als solcher dem deutschen Zollverbande beigetreten und gehört demselben auch heute noch an, weil das ihm Vortheil gereicht. Durch Personalunion ist er bis jetzt dem Königreich der Niederlande verbunden. Mit dem Tode des gegenwärtigen Königs von Holland, Wilhelm III., hört aber diese Verbindung auf. Im Königreich der Niederlande folgt diesem seine einzige Tochter, die Kronprinzessin Wilhelmine, die erst sieben Jahre alt ist. Im Großherzogthum Luxemburg herrscht aber das alte „salische Gesetz“ der männlichen Erbfolge. Hier ist also nicht Prinzessin Wilhelmine erbberichtig, sondern da die jüngere Linie des Hauses Oranien mit König Wilhelm III. im Mannesstamm ausstirbt, folgt ihm in Luxemburg das Haupt der älteren Linie des Hauses Nassau-Oranien, und das ist der frühere Herzog Adolf von Nassau, welcher im Jahre 1866, da er am Kriege gegen Preußen theilgenommen, depossidirt wurde und dessen Tochter Gilda mit dem Erbgroßherzog von Baden, also mit einem Enkel unseres Kaiser-

paars vermählt ist. Die Frage der Zukunft des Großherzogthums tritt jetzt näher heran. Denn König Wilhelm III. ist am 19. Februar 1817 geboren, hat also die Siebzig überschritten, leidet seit lange an einem Nieren- und Blasenleiden, für das er bisher alle Jahre in Wildungen oder Bichy Linderung gefunden hat, in diesem Jahre aber nicht. Eine nahe Katastrophe ist nicht unaussprechlich, aber doch leicht möglich. Auch in Holland fürchtet man eine solche und hat gesetzgeberische Vorbereitungen getroffen, daß während der Zeit einer Regentschaft dort eine Aenderung der Verfassung nicht nothwendig ist. Sollte König Wilhelm in nächster Zeit sterben, so würde dessen sich noch in jungen Jahren befindliche Gemahlin, Königin Emma, eine Tochter des Fürsten von Waldeck, die Regentschaft für ihre minderjährige Tochter führen.

Die Erbfolge in Holland wird Niemand anfechten; die Erbfolge des Herzogs von Nassau ist ebenso unanfechtbar und wird, wie es heißt, auch von Deutschland unterstützt werden, zumal Herzog Adolf zwar seine Deposition noch nicht verschmerzt, aber seit er ein finanzielles Abkommen mit der Krone von Preußen getroffen, keinen illoyalen Schritt gegen Preußen und das Reich unternommen hat. Soweit die „D. L. R.“

Das ministerielle „Brüsseler Journal“ hat in einem hochoffiziösen Artikel erklärt, daß über die Nachfolge im Großherzogthum Luxemburg auch nicht die geringste diplomatische Meinungsverschiedenheit herrschen kann: Nur der Herzog Adolf von Nassau ist der Berechtigte. Das Regierungsblatt läßt den persönlichen Eigenschaften des Herzogs volle Gerechtigkeit widerfahren; die Luxemburger würden erkennen, daß die neue Dynastie, die im Lande selbst residiren würde, eine neue Quelle des Wohlstandes für sie sein würde. Von Belgien aus wird damit den Luxemburgern zu verstehen gegeben, daß sie sich darein schicken müssen, sich den Verträgen zu fügen.

## Aus dem Reiche.

— Sämmtlichen Lübecker Fachvereinen ist die Abhaltung von Versammlungen verboten worden. — Der Firma Weisbach soll die Wiedereröffnung ihrer Puppenfabrik in Emborn (Arrondissement Luneville) von den französischen Behörden gestattet worden sein. — Dem „Eis. Journ.“ schreibt man aus Metz: Soeben ist ein Ausweisungsbefehl gegen den seit mehreren Jahren auf dem Domplaz wohnenden Viehhändler Herrn Philipp Bony, welcher seiner Zeit für Frankreich optirt hatte, erlassen worden. — Für die Wiedereinführung der Prügelstrafe spricht sich die nationalliberale „Rhein- u. Westf. Ztg.“ in einem Leitartikel aus.

— Die „D. L. R.“ weist mit Recht auf die Thatfache hin, daß die offiziellen Blätter, die die diesjährige Kaiserzusammenkunft in Gastein als die Bürgschaft eines unüberwindlichen mitteleuropäischen Waffenbündnisses gegen Ost und West in den Himmel heben, zur Zeit der Septennatsfrage das Lied nachgespiessen haben, das oben angestimmt wurde: daß Deutschland sich im Kriegsfall auf sich selbst verlassen müsse und auf Oesterreich nicht rechnen könne.

— Von dem Dankschreiben des Papstes an den deutschen Kaiser (in Erwiderung auf dessen durch Herrn von Schöller überreichtes Geschenk) wird aus Rom gemeldet, daß es ein längerer, französisch geschriebener Brief sei, der mit großer Herzlichkeit und Hochachtung für die persönlichen Tugenden des Kaisers abgefaßt ist. Der Papst betont darin, er wisse, daß der persönliche Einfluß des Kaisers das Friedenswerk gefördert habe; ihm (dem Papst) sei der Friede mit aller Welt am Herzen gelegen gewesen, ganz besonders aber der Friede mit dem Kaiser; der Papst sei versichert, das vollste Einvernehmen zwischen dem Kaiser und Papste werde auch in Zukunft den Frieden erhalten; er bete stets für das Wohl des Kaisers und weitere glorreiche Tage desselben; er sei überzeugt, daß durch Gottes Gnade die Regierung des Kaisers bisher so ruhmvoll gewesen sei. Der deutsche Kaiser soll darüber sehr gerührt gewesen sein.

— Der verstorbene Krupp in Essen hat 1 Million zu einer wohlthätigen Arbeiter-Stiftung bestimmt.

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

— **Nachwahl im Kreise Sagan-Sprottau.** Die Aufstellung einer konservativen Kandidatur ist jetzt erfolgt. Sie ist auf den Grafen Georg Stofch-Hartau gefallen. Ob die Nationalliberalen diese Kandidatur akzeptieren werden, geht aus den bisher vorliegenden Nachrichten nicht hervor.

— Aus Nancy wird französischen Blättern telegraphirt, daß 38 Angestellte der deutschen Reichsbahnlinie Janey-Moricourt, die französischer Staatsangehörigkeit sind, entlassen wurden. Den Unverheiratheten sei 1 Monat, den Verheiratheten 3 Monate Frist gewährt worden.

— Die „Köln. Ztg.“ plädiert mit Wärme dafür, den Reichstag zu einer kurzen Nachsession einzuberufen. Das Opfer, das man von ihm verlange, sei ja nicht allzu groß, und man habe beim spanischen Handelsvertrage dieses Opfer auch schon gebracht. Es handelt sich darum, hinsichtlich des Identitätsnachweises beim Getreide eine neue gesetzliche Bestimmung zu treffen, über welche ja die Kartellparteien unter sich bereits einig seien. Was der Zweck dieser von der „Köln. Zeitung“ gegebenen Anregung ist, das ist vollkommen klar. Ist der Reichstag einmal erst zu dieser kurzen Nachsession einberufen, dann kann wenig davon abhängen, ob man ihn nur mit dem Identitätsnachweis beim Getreide beschäftigt oder ob man die gute Gelegenheit beim Schopfe nimmt, nun auch gleichzeitig eine Erhöhung der Getreidezölle vorzuschlagen und damit die Wünsche der Bromberger und Posener Hausfries zu erfüllen.

— Herr Rudolf Zawadzki in Bromberg, einer der 11 Herren, deren Namen unter der berühmten Bromberger Petition um schleunige Erhöhung der Getreidezölle in der „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle prangten, veröffentlicht in dem Inseratentheile eines Bromberger Blattes folgende Erklärung: „Von der Reise zurückgekehrt, lese ich meinen Namen unter einer Petition vom Juli cr. an den Fürsten Reichskanzler. Ich habe weder meine Unterschrift gegeben, noch Jemandem zum Unterschreiben Auftrag erteilt.“

— Die Universität Göttingen ist erst 150 Jahre alt und feiert schon ihr Jubiläum. Am Sonntag begann die Feier. Viele zum Theil sehr alte Herren erschienen ganz in studentischem Wids. Sie trugen sogar noch eigens kleine Fähnlein mit den Farben ihrer alten Verbindung auf der Mütze. Manche Studenten erschienen ganz in der Hauptfarbe ihrer Verbindung. Andere, wohl die Chargirten, erschienen durchaus mittelalterlich. Selbst Knaben trugen die Jubiläumsmedaille, auf welcher sich das Bild des Prinzen, des Rector magnificientissimus, befindet. Dieser, Prinz Albrecht von Preußen, ging auf einer Veranda um das Rathhaus spazieren. Jedesmal, wenn der Prinz um eine Ecke kam, erhob sich das Jubelgeschrei der Studenten. Der Jubel war unbeschreiblich. Orden und Titel wurden zahlreich verliehen.

— Der Vorstand des Lübecker Bildungs-Vereins bringt seinen Mitgliedern zur Kenntniß, daß das Polizeiamt ihm das Abhalten von Versammlungen auf Grund des § 9, Absatz 2, des Sozialistengesetzes verboten habe. Die gesammte Thätigkeit des Vereins wird daher eingestellt.

— Wegen Deffnens ihrer Lokale vor 8 Uhr Morgens hatte die Danziger Polizeibehörde gegen dortige Kaufleute, Destillateure und Gastwirthe Strafmandate erlassen. Das Schöffengericht sprach sie dagegen sämtlich frei und das Landgericht verwarf in einem Falle die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung. Obgleich die Staatsanwaltschaft damals sofort die Revision beim Kammergericht anmeldete, ist inzwischen, wie die „Danz. Z.“ erfährt, einem der Beteiligten vom Landgericht die Nachricht zugegangen, daß die Staatsanwaltschaft die gegen die freisprechenden Urtheile eingelegten Berufungen zurückgenommen hat. Es dürfte somit die in Rede stehende Beschränkung des Gewerbebetriebes der Schankwirthe auf die Zeit nach 8 Uhr Morgens als aufgegeben zu betrachten sein.

— Sonntag Abend 6 Uhr fand in Metz auf dem Militärfriedhofe die feierliche Weihe des Denkmals statt, welches der Kriegerverein und Turnverein den 283 deutschen Soldaten errichtet haben, die 1870 bei den Kämpfen um Metz den Tod fanden und auf dem Militärfriedhofe beerdigt worden sind. Alle Mitglieder der Militär- und Zivilbehörden wohnten der Feierlichkeit bei.

— Die „Kreuzzeitung“ droht, daß das Endresultat eines französisch-russisch-dänischen Bündnisses vielleicht zu der Ueberzeugung führen könnte, daß „irgend welche Angliederung Dänemarks an das deutsche Reich eine maritime Nothwendigkeit für uns sei“. Wie viel feudale Offizierstellen könnten damit wieder geschaffen werden!

## Ausland.

— Der Prinz von Koburg ist nach Bulgarien abgereist. Aus Pest wird sein Austritt aus dem Verbände der Honvedarmee amtlich gemeldet. Die „Bosf. Ztg.“ meldet: Am Dienstag um 1/2 9 Uhr hat das ganze Gefolge des Prinzen mit dem Kurierzug der

Staatsbahn Wien verlassen. Man sah Minister Ratschewitsch, Major Laaba, Rittmeister Dobner, den bulgarischen Dolmetscher, zwei katholische Geistliche und Diener, im Ganzen fünfzehn Personen, in die Waggon steigen. Der Prinz wird mit Hofrath Fleischmann den Zug erst von Marhegg oder Pest benutzen.

— Der König von Italien lehnte die Demission des Kabinetts ab und ernannte den Minister des Innern, Crispi, auf Antrag des Ministerraths interimistisch zum Minister des Aeußern.

— Das Beileidstelegramm des russischen Zaren an die Wittve Ratskows hat folgenden Wortlaut: „Mit allen Russen beklage Ich tief Ihren Verlust und den Ausern. Die gewaltige Stimme Ihres Gemahls, begeistert von glühender Vaterlandsliebe, hat das Nationalgefühl, den Einfluß und den guten Geist Rußlands während trüber Zeiten aufrecht zu erhalten vermocht. Wir werden seiner Verdienste gedenken und Uns mit Ihnen zu einmüthigem Gebet für die Seelenruhe des Entschlafenen vereinen.“

## Großherzogthum.

Oldenburg, 10. August.

— Der gesellige Abend der Parteifreunde findet morgen, Donnerstag, im Lindenhof statt, worauf wir an dieser Stelle ausdrücklich aufmerksam machen.

— **Schießergebnisse des Oldenburger Schützenfestes.** Festscheibe „Heimath“, freihändig. Entfernung 175 Meter.

1. Preis.	Bohlmann, Oldenburg,	1 Regulator.
2. "	Kloppenburg, "	3 Eßlöffel.
3. "	H. Boff, "	1 Hängelampe.
4. "	Mönning, "	2 Eßlöffel.
5. "	Fortmann, "	6 Theelöffel.
6. "	Budde, "	2 Blumenständ.
7. "	Bode, "	1 Garderobenständer.
8. "	Reiners, "	1 Dgd. Messer und Gabel.
9. "	Cyfert, "	1 Torflasten.
10. "	Lütje, "	1 Decke.
11. "	Pestrup, "	1 Uhrwecker.
12. "	Geitmann, "	1 st. Diener.
13. "	Bartholomäus, "	1 Blumentisch.
14. "	Schöttler, "	1 Schirm.
15. "	Röppens, "	3 Theelöffel.
16. "	Rasser, "	1 Reisetasche.
17. "	Siemers, "	2 Eimer.

Feldfestscheibe „Deutschland“, freihändig. Entfernung 300 Meter.

1. Preis.	Lütje, Oldenburg,	1 Regulator.
2. "	Beuermann, Osterburg,	1 Taschenuhr.
3. "	H. Kloppenburg, Oldenb.,	6 Theelöffel.
4. "	Mönning, Oldenburg,	1 Hängelampe.
5. "	Willens, Osterburg,	1 Rohrstuhl.
6. "	Reiners, Oldenburg,	1 Kaffeefervice.
7. "	Cyfert, Oldenburg,	1 Tischlampe.
8. "	Martens, Osterburg,	1 Eßlöffel.
9. "	Bolsmann, Oldenburg,	1 Rauchtisch.
10. "	Blümer, Osterburg,	1 Plätteisen.
11. "	Weiß, Osterburg,	1 Vogelbauer.
12. "	H. Boff, Oldenburg,	1 Liqueurbowle.

Konkurrenzscheibe „Schill“, freihändig. Entfernung 150 Meter.

1. Preis.	Bohlmann, Oldenburg,	54 Ringe,	20 M.
2. "	Lübben, "	51 "	15 "
3. "	H. Boff, "	48 "	10 "
4. "	H. Reiners, "	47 "	7 "
5. "	F. Schöttler, "	46 "	5 "
6. "	Kayser, Osterburg,	46 "	3 "

— Bei hellem Nachthimmel kann man bis zum 13. d. Mts. das Schauspiel großer Sternschnuppenfälle beobachten. Die Sternschnuppen gehören einem Meteorring an, welcher in bestimmten Zeiträumen die Bahn unserer Erde kreuzt.

— Am 26. d. M. wird das Infanterie-Regiment nach Nienburg zum Manöver ausrücken.

— Die Ruhr ist gestern plötzlich in ziemlich heftiger Weise auf dem Bürgeresch (Donnerschnee) ausgebrochen und zwar in der Familie des Hn. Beumer daselbst. Vier Personen sind plötzlich erkrankt, ein 3jähr. Kind war im Verlauf von 20 Stunden todt.

— Der Jdiotenanstalt zu Dhmstede sind 67 Mf. 94 Pfg. Reinertrag vom Radfahrerfest im Schützenhof zugeflossen. Der Erlös für verkaufte Billets — Freibillets hat es unseres Wissens nicht gegeben — betrug 402 Mf. 65 Pfg. An unvermeidlichen Kosten sind 334 Mf. 71 Pfg. verausgabt worden, darunter 134 Mark für Reise, Transport, Kostüm, Friseur u. d. d. Bremer Radfahrer. Bekanntmachungen in der Presse betragen nur 22 Mf.

— Am Ufer der Hunte von Oldenburg bis Elsfleth sind jetzt Tafeln angebracht, auf denen die Entfernung in Kilometer angegeben ist. Die Zahlen sind roth, die Blechtafeln weiß, die eichenen Pfähle vierkantig. Von frevelhafter Hand sind einige bereits demolirt worden.

— Die Lieferung einer freistehenden Säulenpumpe und die Herstellung einer Wasserleitung für das Rathhaus wird öffentlich vergeben. Näheres zu erfahren auf dem Bureau des Stadtbaumeisters. Offerten sind bis zum 15. d. Mts., Mittags 12 Uhr, in der Registratur des Rathhauses abzugeben.

— Wie uns mitgetheilt wird, hält sich in der Umgegend von Moorhausen eine Zigeunerbande auf, die sich die Zeit mit Fischfangen vertreibt. Ihr Hauptlager soll sich auf der Geest befinden, von wo sie dem Fischfang nachgehen.

— Ein Anwohner der Nadorferstraße war nicht wenig überrascht, in seiner Laube vor dem Hause am Dienstag Morgen einen kupfernen Bierdruck-Apparat vorzufinden. Wie derselbe dahin gekommen, ist ein Räthsel; wahrscheinlich haben übermüthige Schützenfestbesucher denselben auf dem Festplatze ausgepannt und ihn dann hier in die Laube gestellt. Ein komisches Vergnügen ist es immerhin. Wenn solche Späße bei Ermittelung der Thäter nur nicht manchmal ein böses Nachspiel hätten.

— **Straffammerzühung vom 9. August 1887.**

1. Der Agent Johann Wilhelm aus Butterberg hat sich gegen die Anklage wegen Betrug zu verantworten. Derselbe logirte vom 12. November bis zum 1. Dezember gegen 2 Mf. Kostgeld pro Tag bei dem Gastwirth Janssen zu Margarethenhof. Für die ersten vier Tage hat er die schuldigen 8 Mf. bezahlt, indem er dabei erklärte, daß er noch einige Wochen bleiben werde. Infolge dieser Mittheilung hat die Ehefrau Janssen das Kostgeld auf täglich 1 Mf. 75 Pf. herabgesetzt. Die Zahlung gerieth nun aber ins Stocken, immer hielt Wilhelm seinen Hauswirth mit der falschen Vorspiegelung hin, daß er von seinem Prinzipal Geld erwarte, und er, sobald dieses eingegangen sei, ihn bezahlen werde. Am 1. Dezember ließ er sich von Janssen die Rechnung geben, machte sich aber ohne Zahlung sans adieu aus dem Staube. Außer dem Kostgeld à 21. Mf. hat Wilhelm auch noch die Frau Janssen um baar geliehene 5 Mf. betrogen. Der Angeklagte, 3 mal wegen Betrug und Unterschlagung vorbestraft, wird in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. — 2. Der Arbeiter Diedrich Eckel in Oldenburg nahm, als er beim Barbier Hüneke sich rasiren ließ, in einem unbewachten Augenblicke aus einem Schrank eine Pappschachtel, drei Zahnstöcher und eine Bürste. Als er diese Sachen gerade in die Tasche stecken wollte, kam Hüneke hinzu; derselbe stellte ihn zur Rede, worauf Eckel, Anfangs leugnend, unter Zurücklassung seiner Mütze das Hasenpanier ergriff. Der Angeklagte wird unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. — 3. Der Lohgerbergesell August Heinrich Friedrich Tienemann aus Brodum wird wegen Erpressungsveruchs in eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt. Derselbe hat am 10. Juli cr. den Lohgerber Lampe zu Barel durch die Drohung, er wolle ihn wegen einer strafbaren Handlung anzeigen, zur Hergabe von Geld zu veranlassen gesucht — 4. Der Arbeiter Johann Eilers aus Bockhorn, bereits 3 mal wegen Diebstahls vorbestraft, wird beschuldigt, am 9. Juli d. Js. auf dem Schützenfestplatze zu Belfort dem Wirth Blöttner 9 Flaschen Liqueur und dem Wirth Schlabowsky 4 Flaschen Spirituosen aus deren Buden entwendet zu haben, nachdem er die Segeltuchwand der Buden zerrissen und durch die also entstandenen Deffnungen eingestiegen sei. Das Urtheil lautete auf 6wöchige Haftstrafe. Das Gericht nahm den Diebstahl nur einer Flasche für erwiesen an und liegt, da diese zum sofortigen Gebrauch bestimmt gewesen sei, nur eine Uebertretung vor.

— Die Arbeiten an der Herstellung der Ledabrücke werden seitens der Bahnverwaltung aufs eifrigste betrieben. Die Drehbrücke ist so arg mitgenommen, daß die Ermöglichung einer Wiederverwendung derselben durch Reparatur ausgeschlossen ist. Um nun die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs über die Brücke nicht an die Zeit bis zur Fertigstellung der neuen Drehbrücke zu binden, ist eine provisorische feste Brücke aus Holz und Eisen über die Deffnung gelegt worden. Die Arbeiten sind, wie das „L. A.“ meldet, so weit gediehen, daß im Laufe der nächsten Woche die Züge bereits wieder über die Brücke geführt werden können. Bezüglich der definitiven Wiederherstellung der Brücke ist man noch in Zweifel, ob die Drehbrücke überhaupt wieder einzurichten sein wird, oder ob man dieselbe als solche ganz fallen läßt und statt ihrer einen festen Theil einlegt.

— Bei der am Freitag stattgehabten Vertheilung der Staatsprämien für die von der großherzoglichen Rörungskommission designirten Stuten erhielten:

a. die für die Geest ausgesetzten Prämien.

Die 1. Pr. (400 Mf.) und den Namen „Arfe“ die Stute des Fr. Dannemann zu Wunderloh. Die 2. Pr. (300 Mf.) und den Namen „Illie“ die Stute des Gem.-Vorsehers Hanken zu Dhmstede. Eine 3. Pr. (200 Mf.) und den Namen „Gisela“ die Stute der Ww. Böhmer zu Westerburg. Desgl. 3. Prämie und den Namen „Lucretia“ die Stute des A. G. Brötje zu Klepbrot. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Hara“ die Stute des Rud. Haje zu Sannau. Dgl.

3. Pr. und den Namen „Ceder“ die Stute des Joh. Reiners zu Helle. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Effe“ die Stute des Mart. Michael zu Sandhausen.  
 b. Die für die gemischten Distrikte ausgelegten Prämien.  
 Die 1. Pr. (400 Mk.) und den Namen „Bennina“ die Stute des Anton Fuhrken zu Schweiburg. Eine 3. Pr. (200 Mk.) und den Namen „Aurelia“ die Stute des G. Janßen zu Jaderaußendeich. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Eintra“ die Stute des Franz Harns zu Schildeich.

c. Die für die Marsch-Distrikte ausgelegten Prämien.  
 Die 1. Pr. (400 Mk.) und den Namen „Muzir“ die Stute des H. Schwarting zu Husum. Eine 2. Pr. (300 Mk.) und den Namen „Ameise“ die Stute des W. Fuhrken zu Schwei. Desgl. 2. Pr. und den Namen „Norva“ die Stute des G. Rogge zu Hapenwärf. Stammmame „Norva“. Desgl. 2. Pr. und den Namen „Clara“ die Stute des G. L. Wedemeyer zu Hammelwardermoor. Die 1. Pr. und den Namen „Cosette“ die Stute des H. Dnken zu Seefeld, vom „Emigrant“. Eine 3. Pr. und den Namen „Wera“ die Stute des Joh. Fr. Seemann zu Dunwarden, vom „Virgil“, aus einer „Wittekind“-Stute. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Eilika“ die Stute des Bernh. Koopmann zu Harmenhausen. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Sonta“ die Stute desselben. Dgl. 3. Pr. und den Namen „Carla“ die Stute des Bernh. Schipper zu Nordenham. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Leona“ die Stute des H. Wessels zu Abbehauserwisch. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Gitana“ die Stute des Joh. Hinrichs zu Oldenbrok. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Cirva“ die Stute des Th. Sonntag zu Hammelwardermoor. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Egina“ die Stute des Ed. Lübben zu Sürwürden. Desgl. 3. Pr. und den Namen „Beda“ die Stute des G. Lünschen zu Oldendorf.

< **Wardenburg.** Kaum ist der Roggen gemäht, so fangen die Leute schon an, denselben einzufahren und kümmern sich wenig um das alte Wort: der Roggen muß 8 Mal Thau haben. Das Einfahren wird aber wohl eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen; denn es steht so viel Roggen auf dem Lande, daß alle Leute behaupten, es sei noch nie seit ihres Lebens eine solche Ernte gewesen. Stellenweise hat man auch schon gedroschen und aus 20 bis 24 Garben einen alten Scheffel bekommen, darnach „streut der Roggen gut“. An andern Orten soll er nicht gut streuen. — Endlich sind die großen Gras- und Fruchtverkäufe beendet. Die einzelnen Grasplacken wurden, weil eben nichts darauf stand, schlecht bezahlt. Placken, die andere Jahre auf 30 bis 35 Mk. kamen, kosteten jetzt 6 bis 8 Mk. Desto theurer ist trotz der vorzüglichen Ernte der Roggen geworden. Das Scheffelsaat ist sogar mit 30 Mk. bezahlt worden. Beim Mähen hat sich dann aber doch herausgestellt, daß ein solcher Preis zu hoch war, indem 1 Haufen, das sind 18 Garben, mit 4 Mk. bezahlt wurden. Vielleicht ist der Roggen im Dunkeln gekauft und bei Licht besehen. Am 10. Novbr., wo er bezahlt werden muß, macht er dem Käufer für sein „auf's letzte Wort passen“ gewiß noch Kummer und sonst noch was. Zu bedauern ist, daß in den Verkäufen Schnaps geschenkt wird, denn die Schnapsgläser vergrößern Alles und ans Bezahlen wird nicht gedacht. In Wittel hat sogar ein Landmann selbst im Verkauf seinen Roggen verkauft und später in einem andern Verkaufe für 200 Mk. wieder gekauft. Auch wohl in Folge von dem Vergrößerungsglase.

: **Sandfrug.** Bei den letzten Gewittern sind in der Umgegend von hier allerlei kleine Unfälle vorgekommen. In Hatten und Höven ist der Blitz merkwürdigerweise in einen Roggenhaufen eingeschlagen und an beiden Stellen ist der Roggenhaufen vollständig verbrannt. Die Hatter rückten schon mit Nothhaken und Wassereimer aus, weil sie einen Hausbrand vermutheten, kehrten aber bald zurück. Bei Höven hat der Blitz die Erde unter dem Haufen aufgewühlt und eine große Vertiefung hergestellt. Nicht weit von der Station ist ein Telegraphenpfahl zerschmettert und im Stationsgebäude ist eine leichte Verletzung am Telegraphenapparat vorgekommen, obgleich derselbe abgestellt war.

**Sabbrügge,** 9. Aug. Gestern Nachmittag ist das Wohnhaus des Landmanns Joh. Osterloh hier, als die Bewohner auf dem Lande bei der Ernte beschäftigt waren, abgebrannt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt. (D. N.)

**Glücksth.** Die „N. f. E.“ schreiben: Herr Lehrer Ruck von der hies. Volksschule, der die Ferien zu einer Reise nach Rußland benutzte, ist dort als der Spionage verdächtig verhaftet worden. Den Schülern desselben wurde Montag Morgen mitgetheilt, daß sie noch weitere 8 Tage Ferien hätten. (Der Enten-Traten wird billig, wenn es so weiter geht. Ann. d. Red.)

m. **Brake,** 9. Aug. Die Abederei von J. H. Nicolai kaufte heute die englische Bark „Dalton“, 610 Reg.-Tons groß, zum Preise von 2000 Pfd. St. Die Bark, ein eisernes Schiff, 17 Jahr alt, liegt zur Zeit in Hamburg; sie wird geführt werden von Kapl. Meisterfeld.

**Westerfede.** Am 2. Juli desertirte aus Oldenburg ein Infanterist von der 9. Compagnie und man hatte inzwischen nichts weiter von demselben wieder vernommen. Vor einigen Tagen nun hörte ein Urlauber in Jülpenerfeld von dortigen Landleuten, daß man in einem nahen Gehölz die vollständige Ausrüstung (Rock, Hose, Koppel und Seitengewehr) eines Soldaten entdeckt habe. Der aus Ostpreußen gebürtige Deserteur wird dort in ungestörter Ruhe die Metamorphose vollzogen und dann das Weite gesucht haben. (N.)

**Damme,** 6. August. Auf der Baustelle des Kaufmanns Robert Mähler hier selbst am alten Kirchhof etwa 3 Fuß von der alten Kirchhofsmauer entfernt, wurde heute ungefähr 7 Fuß im Boden das Gerippe eines anscheinend noch jungen Mannes aufgefunden, welches von Kopf bis zu Fuß nicht weniger als 7 Fuß 6 Zoll lang ist. Der Kopf, insbesondere das Gebiß, ist von seltener Größe. Das Gesicht lag nach unten, von einem Sarge zeigte sich keine Spur. An der Seite des Gerippes lag ein Dolch von Stahl. (B. Z.)

**Friesoythe.** Zum Schützenfeste war das Bier aus der Zwischenahner Brauerei geliefert. Es wurden davon circa 1016 Liter getrunken.

(Klein. oldenb. Postbeut.) Am Sonnabend ertrank das zweijährige Töchterchen des Arbeiters Karthing zu Alens in einem Graben nahe beim Hause. — Am Corso durch das Bareler Holz, beim dortigen Radfahrerfest am Sonntag, beteiligten sich 116 Radfahrer. Den Zug begleiteten zur Seite auf dem Fahrwege vier Wagen, auf dem 1. befand sich die Musik, dann folgten im 2. Mitglieder des Magistrats, im 3. Mitglieder des Stadtraths und auf dem 4. wieder ein Theil der Musik. Die Musik wurde ausgeführt von der Marinekapelle aus Wilhelmshaven. — Vor einigen Nächten ist eine Kuh, einem Landmann am Banterdeich gehörend, dadurch verunstaltet worden, daß ihr der Schwanz abgeschnitten worden ist. Dergleichen ist vor einigen Tagen gegen den Tischlermeister Freudenthal ein Raueakt verübt worden, indem zweien seiner auf der Weide sich befindlichen Schafe die „Euter“ angeschnitten worden sind. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Missethäter zu entdecken. (G.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

**(Eingefandt.)**

Die Ankündigungen zu dem Verbandstage der nordwestdeutschen Konsumvereine, welcher am Sonntag, den 7. d. M. in Oldenburg stattgefunden, ließ eine außergewöhnlich zahlreiche Beteiligung vermuthen und Mancher wird sich wundern, wenn er in Nr. 54 der „Neuen Btg.“ liest, daß nur 30 Personen an den Verhandlungen sich betheiligt haben. Obgleich der Bericht einiges Beachtenswerthe enthält, so darf man doch wohl annehmen, daß es nicht nach dem Geschmack der Leser ist, wenn ihnen zum zweiten Male eine an drei Spalten lange Abhandlung über das Wesen der Konsumvereine aufgetischt wird. Es möge deshalb genügen, darauf hinzuweisen, daß es von weiteren Kreisen als durchaus berechtigt angesehen wird, wenn seitens der Gewerbetreibenden die Veranlagung der Konsumvereine zur Einkommensteuer angestrebt wird, umso mehr hier, wo der Konsumverein nicht allein an seine Mitglieder verkauft, sondern ein offenes Ladengeschäft betreibt, ja sogar mit seinem Brode haufirt.

Nach richtiger Würdigung der Sachlage kann es vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus nicht gutgeheißen werden, wenn besoldete resp. pensionirte Beamte ein Gewerbe, worin bisher ein großer Prozentsatz des Volkes Beschäftigung und Existenz fand, an sich zu reißen suchen und dasselbe abgabensfrei betreiben dürfen, während der dadurch geschädigte Gewerbetreibende von seinem Einkommen in immer steigender Weise zu allen möglichen Lasten und Abgaben herangezogen wird. Daß die Konsumvereine dazu berufen sind, soziale Schäden auszugleichen, mag zu jener Zeit, wo Schulze-Delitzsch seine arbeiterfreundlichen Ideen zu verwirklichen suchte, seine Berechtigung gehabt haben, denn damals war die Preisstellung der Waaren zum großen Theil abhängig von dem Belieben weniger Großkaufleute. Bei den jetzigen Verhältnissen, bei der erdrückenden Konkurrenz ist eine nennenswerthe Uebervertheilung des Publikums seitens der Kaufleute fast ausgeschlossen. Betrachten die Käufer die Sache bei Licht, so werden sie zu der Ueberzeugung gelangen, daß man bei den Kaufleuten durchschnittlich weniger als eben so vortheilhaft kauft, wie bei irgend einem Konsumverein. — P.

**Allerlei.**

— Kürzlich wurde in Borgloh bei Osnabrück die vor drei Wochen zur letzten Ruhe bestattete Leiche eines Schäfers wieder ausgegraben und an derselben eine Obduktion vorgenommen. Derselbe soll einige Wochen vor seinem Tode mit einem Kollegen in Streit gerathen sein und infolge der erhaltenen Verletzungen der Tod

\*) Der geschätzte Einsender gestatte uns zu bemerken, daß die Redaktion im Bestreben, über alles möglichst objectiv zu berichten, nicht immer Jedermanns Geschmack treffen kann. Ann. d. Red.

eingetreten sein, weshalb die Untersuchung eingeleitet ist. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt. — Der des Mordes an der Frau Wüpper in Kiel verdächtige Seemann Dunkelmann wurde am Freitag in London verhaftet. Dunkelmann hatte von London nach Altona geschrieben, daß man ihm seinen in Kiel zurückgelassenen Koffer „postlagernd“ nach London schicken möge. Bei der Nachfrage nach dem Koffer ist er von der Londoner Polizei, welche davon in Kenntniß gesetzt war, verhaftet worden. — Vier Personen sind am Sonntag bei Berlin in der Havel ertrunken. Eine Gesellschaft von 6 Personen miethete eine Gondel. In der Mitte des Sees angelangt, entfiel einem der im Boot befindlichen Herren das Ruder und indem derselbe sich bückend darnach griff, kippte das Boot um und alle sechs Insassen stürzten ins Wasser. Wiewohl Hülfe von allen Seiten herbeieilte, so gelang es doch nur zwei Personen zu retten; die anderen vier ins Wasser Gefallenen fanden, des Schwimmens unkundig, ihren Tod in den Fluthen. — Die Gerichtsverhandlung über das Eisenbahnunglück von Wannsee wird am 5. Oktbr. d. J. vor dem Berliner Landgericht II stattfinden. Angeklagt des Vergehens im Amte ist allein der aus dem Dienst entlassene Stationsassistent Arnold. — 100 Arbeiter haben die Thätigkeit beim Bau des Eisenbahntunnels bei Langerfeld eingestellt. — Im Dorfe Oldenstadt bei Uelzen hat ein großes Feuer 20 Gebäude in Asche gelegt. — Bei einem Brande in Derlinghausen sind einem Briefträger 4 Kinder verbrannt. — In Lorchhausen brannten 8 Gebäude ab. — Auf der Strecke Hochfeld-Webbau hat ein Zusammenstoß zweier Güterzüge stattgefunden, wobei 30 Wagen vollständig zertrümmert wurden. — Ein großer Waldbrand wüthet im Hertogentwalde (Belg. Grenze).

Aus Thüringen, 7. August. Vorgestern hat sich zwischen Leubingen und Dermisdorf (unweit von Cölleda) ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Ein schon ziemlich beladener Erntewagen ist in die Erde verfunken. Beim Näherkommen bemerkten die Arbeiter mit Entsetzen, daß Wagen, Pferde, Besizer und Knecht verschwunden waren und sich an der Stelle ein mächtiger Erdwall im ungefähren Durchmesser von 23 Metern gebildet hatte, der sich noch fortwährend erweiterte.

— **Newyork,** 7. August. Während des gestern erfolgten Stapellaufes eines Dampfers in Milwaukee zertrümmerte eine Fluthwelle die Stützen eines mit Zuschauern gefüllten Schuppens. Neun Personen wurden getödtet und mehrere andere mehr oder minder verletzt. — Einer Depesche aus Millbrook (Kansas) zufolge zerstörte ein Sturm fast die ganze Stadt, welche 5000 Einwohner zählt. Ein Menschenleben ist zu beklagen, außerdem kamen zahlreiche Verwundungen vor.

**Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**

Oldenburg, den 10. August 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	106,50	107,05
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 40/0 Zins) . . . . .	99	100
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen . . . . .	103	104
4 pCt. do. do. . . . .		
Stücke à 100 M. . . . .	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do. . . . .	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe . . . . .	101,75	—
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,80	102,35
3 1/2 pCt. do. do. . . . .	98,20	98,75
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M. . . . .	156	157
4 pCt. Cutin-Lübbecke Priorit.-Obligationen . . . . .	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe . . . . .	99,40	—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 . . . . .	98,50	99,05
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	106,45	107,
3 1/2 pCt. do. do. do. . . . .	99,80	100,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber) . . . . .	97,20	97,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre) . . . . .	97,30	98,
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie . . . . .	97,60	98,15
5 pCt. Russische Anleihe von 1884 . . . . .	—	—
4 pCt. do. do. von 1880 . . . . .	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86 . . . . .	96,20	96,75
4 pCt. Salzfammertgut-Prioritäten garantirt . . . . .	100,10	100,65
4 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypothek-Bank . . . . .	78	78,55
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank . . . . .	101,30	101,85
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	101,45	102,
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank . . . . .	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank . . . . .	95,65	96,40
5 pCt. Borussia-Prioritäten . . . . .	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalia in Braunschweig rückzahlbar 105 . . . . .	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.) . . . . .	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien . . . . .	130	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.) . . . . .	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1886.) . . . . .	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsh.-Rhed.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1887.) . . . . .	—	106
Oldenb. Ver.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M. . . . .	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M. . . . .	168,10	168,90
Wechsel auf London kurz für 1 £fr. in M. . . . .	20,355	20,455
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M. . . . .	16,75	—

Discout der Deutschen Reichsbank 3 pCt.

**Bekanntmachungen.**

Amt Butjadingen. Der Verkehr auf dem Norder-Neitlanderherrenwege ist in Folge des Chausseebaues vom 10. d. M. an gesperrt.  
Ellwürden, 4. August 1887.      Kuhlstrat.

Amt Delmenhorst. Die Schauung der Torfmödre im Reihenhölzermoor wird am  
Dienstag, den 23. d. M., Nachmittags,  
stattfinden.

Bei günstigem Wetter wird der Abser Siel vom 12. d. M. an während einiger Fluthen geöffnet sein.  
G. Wulff.

Düddingen. Vom 10. d. M. an wird der Beckumer Siel bei ruhiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein.  
A. Hellmers.

**Rodenkirchen.**

Die Zimmer-, Tischler-, Schieferdecker-, Klempner-, Schmiede-, Schlosser-, Maler- und Glaserarbeiten, sowie die Lieferung der erforderlichen Materialien zum Neubau eines

**Posthauses**

sollen in verschiedenen Loosen unter der Hand gegeben werden.

Riß und Bestick liegen bis zum 15. d. Mts im Contor des Herrn G. Barre hies. zur Einsicht als.  
Die Posthausbaugesellschaft.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Oldenburg.**

Streichfertige Oelfarben, trockene Farben, Copal-, Bernstein-, Asphalt- und Damarlack, Siccatis u. Terebinthe, sowie alle Sorten Pinsel- u. Bürstenwaaren

empfehlen  
Joh. Voss, Nadorsterst.

Besten dünnen Stockh. Theer, Kohlentbeer und Carbolinum  
empfehlen  
Joh. Voss.

**Fensterglas**

nach jedem beliebigem Maaß geschnitten, empfiehlt  
Joh. Voss.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Rüböl,**

Pfd. 30 Pf.      Flasche 35 Pf.

**Frisches Speisetalg,**

Pfd. 38 Pf.      R. Hallerstedt.

Raffinade bei Broden gemahlen, do. Würfel-, do. Crystall-Zucker  
empfehlen zu den billigsten Preisen  
H. G. Eiben.

**Steingut.**

En gros.      En detail.  
Empfehlen Cinnackrucken in allen Größen und Sorten, sowie graue und blaue. Pullen und Kiesen, billigt.  
H. Dufen, Stau 10.

Feinste Raffinade,  
bei Broden  $\frac{1}{2}$  kg 30 S.      H. Wefer.

**Schinken**

im Anschnitt empfiehlt  
H. Wefer.

**Oldenburger Schuhmagazin**

(vereinigter Schuhmacher)  
3. Elisenstr. 3.

Wegen Veränderung des Geschäfts sollen von jetzt an  
**alle Sorten Schuhwaaren**  
zu heruntergesetzten Preisen ausverkauft werden. Als ganz besonders empfehlen eine große Parthie  
**Herrentiefeletten und dito Schafstiefeln,**  
welche des großen Vorraths wegen billig abgegeben werden.

**W. Borchelt, Uhrmacher,**

Haupt-Geschäft: Heiligengeiststraße Nr. 2,

Siliale: Langestraße Nr. 6,

empfehlen sein Lager aller Sorten Uhren in Gold, Silber und Neusilber, Regulatoren, Wand- und Weckuhren unter 2 Jahre Garantie zu nur billigen Preisen, sowie Uhr-Artikeln.  
Schlüssel 5 S, Gläser 30 S, Uhrschuß-Gehäuse 30 S, Zeiger 30 S, Uhrschnüre à Stück 30 S. Echte Rathenower Brillen in allen Sorten für Kurz- und Schwachsichtige stets vorrätzig. Brillengläser werden zu allen Brillen eingeschliffen, sowie Reparaturen an Uhren und optischen Sachen werden auf das Gewissenhafteste unter Garantie zu den billigsten Preisen ausgeführt.

**Hugo Heiter, Graveur & Goldschmied, Oldenburg i. Gr.,**

Gaststrasse 18, nahe dem Theater,

empfehlen sein

grosses Lager von Gold- und Silberwaaren in reichhaltiger Auswahl.

Anfertigung von Gravirungen jeder Art in sauberer und geschmackvoller Ausführung.	Lager von Hautstempelstempeln, Stempelpressen, Petschaften, Schablonen etc. etc. sowie aller ins Fach eingreifenden Artikel.	Specialität Gold-, Silber- und Elfenbein-Gravirungen.
---	--	---

Augenblicklich nicht auf Lager vorrätzig Sachen werden in eigener Werkstatt schnell und sauber angefertigt.

**Rodenkirchen.**

Vom 15. August d. J. an vergüten wir bis auf Weiteres für neue Einlagen

a. bei jähriger Kündigung	4 %
b. bei halbjähr. "	3 $\frac{3}{4}$ %
c. bei vierteljähr. "	3 $\frac{1}{2}$ %
d. bei kurzer "	3 %

Für diejenigen Einlagen, welche bis zum 15. August d. J. erfolgt sind, bleiben die vereinbarten Bedingungen für Zinsen und Kündigungsfristen bis auf Weiteres unverändert bestehen.

**Spar- & Credit-Verein.**

H. Barre.      Gerh. Eden.      Bernh. D. E. Frisius.

**Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,**

Osternburg b. Oldenburg, Drielaferfußweg Nr. 8, empfiehlt sein complettes Lager aller Sorten Holz-pantoffeln und Pantinen.

**Ammerländer Hopfenbau-Verein.**

Sonntag Nachmittag, den 14. August, Nachm. 4 Uhr, bei Wirth Hinrichs in Elmendorf: Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Extra ff. junges Rospfleisch.**

J. Spiekermann, Kurwidstr.

**Trunksucht**

der Glücksförderer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wem an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an Reinhold Weßlaff, Fabrikant in Dresden 10.

**Medicinal-Ungarweine.**



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischoff-Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H. G. Eiben, Oldenburg.

**„Union.“**

Donnerstag, den 11. August:

Fünftes

**Abonnements-Concert**

Anfang 5 Uhr.

C. Hartmann.

**Stollhammerdeich. Sonntag, den 21. August: Bogelschießen und Ball,**

wozu freundlichst einladet G. Blohm.

Ich ersuche Denjenigen, der meine Halbstiefel aus der Küche mitgenommen hat, höflichst, mich nun wieder eine Weile darin laufen zu lassen. Die andern sind mir nämlich zu eng. Ich werde das eine Hühnerauge ausdrücken und den Dieb nicht nennen, wenn meine Halbstiefel morgen wieder an Ort und Stelle stehen. Der Dieb weiß schon, wer ich bin.

**Die Klatschgesellschaft,**

die von den Straßen der W. . . . ., D. . . . ., dem R. . . . ., bis zum A. . . . ., alle Familien-Verhältnisse u. s. w. ausknüffelt, auslauscht und weiterträgt, wird auf Sonnabend zum Fegen vor der eigenen Thür eingeladen. Die Ausgetragenen und Ausgekundschafteten wollen die nöthigen Besen dazu stellen, auch soll gestattet sein, die Besen zu einer kleinen Keilerei unter sich zu gebrauchen. Mehrere Familien.

**Familiennachrichten.**

Geboren: G. Hillje, Schwei, e. S. — H. Hayssen, Hartwarden, e. S. — Landschaftsmaler W. Degode, Düsseldorf, e. S. — H. Achgelis, Alt-Trenenfeld, e. S.  
Gestorben: Marie Wehlau, 9 J. alt, Oldenburg. — Elise Brumund, Oldenburg. — Ww. Tilly, geb. Meyer, Oldenburg. — Adolf Dege, 3 J. 4 M., Donnerschwee. — Helene Wilder, geb. Kröger, Donnerschwee. — Emma Harbers, Oldenburg. — Chr. Ph. Späth, Osternburg. — Anna Neumann, geb. Siemen, Metjendorf. — Alma Nehls, 1 J. 2 M., Osternburg. — Karl Bode, 8 M., Oldenburg.  
Verlobt: Juliane Johansen, Oldenburg, und May Trend, Wilhelmshaven.

# Beilage

zu No 55 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 11. August 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 10. August.

**m Brake, 7. Aug.** Die Majorität der Vertreter der Sielachten, welche bei dem in Folge der Weserkorrektur zu erbauenden Zuwässerungs-Kanal beteiligt sind, forderte den sofortigen Bau von Käseburg aus. Demnach würde auch die Sielacht Brake in Mitleidenschaft gezogen werden. Es berührt daher hier eigentümlich, daß diese Sielacht bis jetzt von den Beratungen ausgeschlossen; seitens des Vorstandes ist sowohl an die Bremer Regierung wie an die Oldenburgische Regierung petitionirt worden, von letzterer soll man jedoch überhaupt keine Antwort erhalten haben. Die Frage, ob sich das Wasser verschlechtert, soll von der Oldenburger Regierung entschieden werden, kennt denn unsere Regierung den jetzigen Zustand des Wassers? Wie wir erfahren, werden seitens der Bremer Regierung zur Zeit Ermittlungen über das Wasser angestellt; wäre es nicht notwendig, daß ein gleiches seitens Oldenburg geschehe? Die Frage, ob sich das Wasser wirklich verschlechtert, ist jedenfalls nicht so leicht zu entscheiden; wir möchten selbst die augenblicklichen Erhebungen noch nicht als maßgebend ansehen. Zur Zeit dringt bei dem geringen Oberwasser die Fluthwelle sehr weit hinauf und so ist es sehr wohl möglich, daß sich einzeln bei besonders hohen Tiden selbst hier Brackwasser vorfindet; daraus aber auf die durchschnittliche Güte des Wassers zu schließen, wäre jedenfalls nicht richtig. Ohne Zweifel wird die Korrektur augenblicklich von gar vielen hier mit Freude begrüßt als eine Quelle ausgiebigen Verdienstes, wie aber die späteren Folgen für unsere Hafenanlage Nordenham und Brake ausfallen werden, das ist schwer zu sagen. Es heißt zwar, unsere Regierung würde unsere Interessen schon entschieden vertreten, sie würde doch nicht in ihr eigenes Fleisch schneiden. Nein, absichtlich entschieden nicht, aber können seitens der Regierung die Folgen übersehen werden? Noch eins: Bremen hat für die Zeit der Korrektionsarbeiten eine Fahrwassertiefe von 5,50 m für die Strecken von der rothen Tonne bei Sandstedt an abwärts garantiert. Augenblicklich wird bei Lienen stark gebaggert, die Folge davon wird eine Verschlechterung des Fahrwassers bei Brake sein. Wer garantiert uns nun die genügende Fahrwassertiefe von der rothen Tonne aufwärts bis Brake? — Am letzten Donnerstag fand die erste Sitzung des neuen Kuratoriums unseres Krankenhauses statt, das jetzt nach der Uebernahme des Krankenhauses auf den Amtsverband, gebildet wird von den Gemeindevorstehern sämtlicher Gemeinden. Alle Gemeinden bis auf Ovelgönne waren vertreten, letztere Gemeinde scheint die Unversöhnliche spielen zu wollen und sich in den Schmollwinkel zurückziehen. Es wurde beschlossen, das Krankenhaus mit einem Blitzableiter zu versehen und eine vierte Schwester anzustellen, die namentlich für die Krankenpflege in den Gemeinden zu verwenden sei. Die Frequenz des Krankenhauses wächst stetig, so waren in den letzten drei Monaten durchschnittlich 20 Betten besetzt.

**Stollhamm.** Im Fruchtverkauf des weil. F. H. Bohlken wurden gute Preise erzielt. Reichlich ein Hektar Gersten kaufte der Landmann G. Hedden zu Altenfiel für 380 Mk. Derselbe hatte gleich Pferde und Wagen mitgebracht. — Da jetzt das Andelfahren recht im Gange ist, und der Deich und die Fahrwege im August sehr mangelhaft sind, wird es manchem schwer werden, sein Andel gegen den 15. August vom Platz zu schaffen. Es wäre sehr gut, wenn auf die Fahrwege bessere Aufsicht verwendet und die Säumigen gebrüht würden. — Vor einigen Tagen starb hier ein alter Mann, der einen treuen Hund hatte, der Leo hieß und ihm auf Schritt und Tritt gefolgt war. Da kamen die Erben des alten Herrn und Leo mußte sterben. Erst wurde der Versuch mit dem Beil und zuletzt mit dem Messer gemacht. Als Leo todt war, wurde er in seines Herrn alten Rock gewickelt und dann ins Grab gefenkt. Die Leichenrede war: „Ruhe sanft, du treuer Leo, du hast hier auf Erden genug gebellt.“ Hierauf wurde die Flasche geleert und Leo's Grab geschlossen.

**Blagen.** Der Gustav-Adolfs-Bezirks-Verein für Stadt- und Butjadingerland feiert am Sonntag, den 14. d. Mts., unter Mitwirkung des Abtheilungs-Gesangsvereins hier sein Jahresfest mit einem um 4 Uhr Nachmittags stattfindenden Gottesdienste. — Vor einigen Tagen wurde hier in der Weser eine männliche Leiche mit folgendem Signalement gefunden: Größe: 1,40 Mtr., Haare schwarz, Gesicht bartlos, Kleidung: blaue Jacke, schwarze Tuchweste, gestreiftes Unterhemd, Buckskinhose, grauwollene Strümpfe und Schnürschuhe. Das bei dem Todten vorgefundene Portemonnaie enthält 21 Mk.

**Von der Unterweser.** Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre und zwar am Sonntag, den 14. d. Mts., eine Segelregatta zwischen Brake-Nordenham resp. Bremerhaven statt, zu welcher Beteiligung nur Fahrzeuge, welche einem Segelvereine angehören, zugelassen werden sollen. Angemeldet sind bereits: Erste Klasse: Große Yachten über 10 Mtr. Länge. „Mosquito“, „Martha“, (Hamburg) „Brise“. Zweite Klasse: Kielboote über 70 dem. bis inkl. 80 dem. Länge. „Janika“, „Blumenthal II.“, „Weser“, „Neck“ und „Gefine“. Dritte Klasse: Kielboote über 60 bis inkl. 70 dem. Länge: „Amund“, „Tell“, „Blumenthal I“. Vierte Klasse: Schwertboote über 60 bis inkl. 80 dem. Länge: „Sabine“, „Welle“, „Neckar“. Fünfte Klasse: Kiel- und Schwertboote über 53 bis inkl. 60 dem. Länge: „Emil“, „Herc“, „Walkyre“, „Jad“ und „Elve“.

**Barel.** Sehr interessant ist ein Besuch der am Nordende belegenen Fabrik für gepreßte und getrocknete Gemüse und Konserven des Herrn Ernst Schneider. Die Fabrik ist jetzt bedeutend vergrößert worden und hat Herr Schneider hauptsächlich Lieferungen an größere Reisen machende Schiffe. In vergangener Woche sind in der Fabrik wieder neue Apparate, z. B. eine Dörrmaschine, welche ca. 6000 Kilo wiegt, angekommen. Die Trocken-, Dörr- und Preß-Apparate werden durch eine Dampfmaschine betrieben. Herr Schneider, welcher schon auf vielen Ausstellungen, z. B. in Bremen, Oldenburg, Berlin, Breslau u. s. w. Preise erhielt, wurde dieser Tage für seine Präparate auf den Ausstellungen in Wittmund und in Rodenkirchen durch erste Preise ausgezeichnet. (G.)

## Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie kannst Du nur sagen, die Frau Sellroider sei interessant,“ hatte Erna Marie heftig angefahren. „An der Frau ist auch gar nichts Interessantes und es ist mir ein Räthsel, wie ein so schöner Mann wie der Herr Sellroider eine so unansehnliche, unbedeutende Person heirathen konnte.“

„Wo Du nur Deine Augen gehabt hast?“ hatte Marie eigeninnig erwidert. „Ein so liebes, kluges, geschiedtes und doch herzensgutes Gesicht habe ich noch gar nicht gesehen. Und wie distinguirte war ihr Auftreten, ihre ganze Erscheinung. Wie grazios trug sie das Körbchen am Arm. Ich hätte ihr gleich um den Hals fallen mögen, so lieb und schön und gut sah sie aus.“

Erna hatte mit dem Fuß aufgestampft und Marie trotzig angeschrien: „Papa hat ganz Recht, Du bist ein zu unverständiges Ding, das ohne alle Ueberlegung spricht.“

„Papa hat nicht Recht gehabt, und Du kannst die Frau Sellroider nicht loben hören, weil Du eifersüchtig und neidisch auf sie bist, das ist der ganze Grund“, hatte Marie heftig und mit thränenreicher Stimme geantwortet. „Papa versteht nichts von Schönheit und Kunst, das habe ich schon längst herausbekommen, und Du bist nicht unparteiisch genug, um mir Recht geben zu können.“ Und sie brach in Thränen aus.

Da trat die Mutter ein und der Streit wurde abgebrochen. Sie hatte gehört, was die Mädchen verhandelten, sie sah die Thränen in Mariens Augen und sah die übermüthige, finstertrogige Miene Erna's. Die Lebensklugheit gebot ihr, Marie tüchtig abzukanzeln und dabei die Miene Erna's anzunehmen, aus der der sittenstrenge, verstandesscharfe Familienzug der Fastenhölzer so deutlich sprach. Es war dies um so mehr geboten, als die Frau Staatsrätthin Fastenholz mit dem Auftrag ihres Gemahls kam, den Töchtern das wahre Glück, ihr eigenes häusliches Glück, im Gegenfatz zu dem eitlen Weltglück zu zeigen. Diese Aufgabe konnte nicht schwer für sie sein, sollte man denken; sie konnte dabei so recht aus dem unergründlichen Born des eignen, beglückten Herzens sprechen.

Ach, und wie traurig sah die Frau dabei aus! Mit der Miene eines kleinen Schulmädchens, das vom Lehrer auf einer Lüge ertappt worden ist und ihre Lüge eingestehen und den wahren Thatbestand offenbaren soll, trat sie vor die Töchter hin. Die Augen, die sonst so gerne den Himmel suchten, blickten düster und schwermüthvoll auf Marie, der sie Erleuchtung bringen sollte. Einen Augenblick, als sie auf Erna's triumphirend-trogiges Gesicht schaute, lag sogar etwas wie Born und Geringschätzung in ihren Blicken.

Sie trat zu Marie, nahm ihre ganze moralische Kraft zusammen, und holte tief Athem, um die Straf- und Erbauungsrede über das Thema: wahres und

falsches Glück, zu beginnen. Aber ihr Athem hauchte, statt die heilsame Rede bauen zu helfen, in einem schweren Seufzer dahin, und die thörichte Mutter konnte sich nicht enthalten, ihrem Herzen zu folgen und das weinende Kind mit den Armen zu umfassen und an ihre Brust zu drücken. Marie war ihr Ebenbild, das fühlte sie in diesem Augenblick inniger als je. So war sie gewesen, — gewesen vor langer, langer Zeit. Gerade so thöricht, so mit dem mächtigen Drang nach Leben in der Brust, so mit allen Sinnen nach dem Schönen und Guten hindrängend. Wäre sie's doch wieder! Könnte sie doch wieder denken, fühlen und wünschen wie das Kind! Aber sie war ja in einen anderen Himmel eingetreten, der jene Welt ausschließt und von dem es keine Rückkehr giebt. Sie hatte für jene Welt und ihre Freuden Lebensklugheit und religiöse, schwärmerische Erleuchtung eingetauscht. Sie glich in diesem Augenblick, da sie das weltthörichte Kind leidenschaftlich umarmte, dem gefallenen Engel, der der starken Versuchung nach den Kindern der Welt nicht widerstehen konnte und den Himmel dafür verlor. Sabine fühlte, daß sie umkehren müsse zum Himmel, und versuchte, das Kind nach sich zu ziehen. Sie trockenete die Thränen rasch, zog das Kind, das sich unter ihren Küssen beruhigt hatte, zu sich auf das Sopha, und sprach: „Meine liebe Marie, hast Du nicht alle Ursache, Dich glücklich zu fühlen? Du wachst in schönen Verhältnissen auf, Du besuchst eine Schule, in der Du mancherlei Schönes und Nützliches lernen kannst, Du hast schöne, gute Bücher, Papa, Mama und Schwester sind Dir wohlgesinnt — was fehlt Dir eigentlich zu Deinem Glück und Deiner Zufriedenheit?“

„Aber Mama, bin ich denn unzufrieden?“

Die Mutter erröthete vor dem Kind über die Lüge, die sie gesagt hatte, aber aus Lebensklugheit log sie weiter: „Ja, liebe Marie, Dir fehlt so die echte, die rechte Zufriedenheit. Du bist nicht so glücklich, wie es ein gegen seine Eltern und Geschwister dankbares Kind sein sollte. Mit Deinen Gedanken und mit den Neigungen Deines Herzens lebst Du viel zu wenig in dem Kreise, in den Dich Gott gestellt hat.“

„O, Mama, ich habe Dich ja so sehr, ach, so sehr lieb!“ Marie schlang ihre Arme um den Hals der Mutter und legte den Kopf an die Brust derselben. Die Staatsrätthin kämpfte einen neuen Anfall von Schwäche nieder und fuhr fort:

„Um ein Beispiel zu nehmen: Warum schwärmst Du für die Malerfrau da über uns? Gesteh', Du schwärmst für sie!“

Marie sah mit ihren großen, blauen, aufrichtigen Augen der Mutter offen ins Gesicht und sagte: „Ja, Mama!“

„Nun sieh, wie unrecht Du thust. Wer weiß, was zu der Frau ist. Das sind Leute, mit denen Du doch nie Umgang haben wirst. Was findest Du nur eigentlich Besondere an ihnen?“

„Ich weiß mir nicht genau Rechenschaft darüber zu geben,“ erwiderte Marie nachdenklich, „aber sie erscheinen mir so ganz anders stolz und frei wie wir. Ich denke mir, sie sind stolz auf ihre Befähigung, auf ihr Talent. Worauf bist Du eigentlich stolz, Mama, wenn Du an Papa denkst? Was hat Papa für Talente?“

Die Mutter war betroffen. „Was das für eine thörichte Frage ist. Ist Dein Papa nicht ein hochangesehener, hochgestellter Mann? Hat der Fürst ihn nicht wegen seiner großen Fähigkeiten so schnell befördert?“

„Der Fürst, das ist was anderes,“ erwiderte Marie gebohrt, „da haben wir doch nichts davon.“

„Wie dumm, Marie!“ rief Erna, die ein Buch zur Hand genommen hatte, dazwischen. „Achten uns die Leute nicht hoch als Staatsraths?“

„Ja doch, ja doch, aber das Herz, das Herz können der Fürst und die öffentliche Meinung nicht höher schlagen machen,“ antwortete Marie.

Die Staatsrätthin blickte bestreuet auf ihre Tochter. So hatte sie als Mädchen nie gedacht und gesprochen. Das war ein fremder Zug in ihrem Ebenbild. „Sprich Dich einmal aus, Marie,“ sagte sie mit erzwungener Ruhe.

„Sieh, Mama, manchmal meine ich's bei uns gar nicht aushalten zu können, so nüchtern, so farblos, so abgestorben und öde erscheint mir Alles bei uns. Alles ist so streng, so abgemessen, so verstandesmäßig. Wir sind niemals, was man so sagt, von Herzen lustig. Wie ich noch kleiner war, bin ich, wie Du weißt, viel bei Meister Wangemann, dem Hausbesitzer unten, gewesen und habe mit seinem Karl gespielt. Ja, was war das für ein glückliches frohes Leben, wenn der Meister Wangemann von der Arbeit kam und die Familie sich zum Vesperbrot setzte. Ach Mama, ich habe mir manchmal gewünscht, ich wäre wieder jung und dürfte mit Max noch einmal zu spielen anfangen.“

„Wie lächerlich!“ murmelte Erna und klappte das Buch zu.

„Aber, Marie, mit diesen Leuten, Handwerkern, darfst Du uns doch ebenso wenig vergleichen, wie mit der Malerfamilie oben. Solche Leute leben oft von der Hand in den Mund, und Du hast sie gerade immer dann gesehen, wenn sie etwas in den Mund zu stecken hatten. Aber Du weißt nicht, wie oft der Mangel bei ihnen einkehrt und wie traurig und verbrieft es dann bei ihnen aussieht. Wir dagegen haben ein großes Gehalt zu verzehren, wir sind in Sicherheit, und deswegen fließt unser Leben auch gleichmäßiger dahin. Wir jubeln nicht, um morgen bei trockenem Brod unser Schicksal zu verwünschen, wie das bei Künstlern so oft der Fall ist. Nun geh und überlege Dir das Alles hübsch.“

Die Staatsrätthin erhob sich. Die Predigt war aus.

Am Mittag desselben Tages sagte Lilli, oben über Staatsraths, zu Luß: „Ich habe heute eine allerliebste Entdeckung gemacht. Im Haus mit uns wohnt ein liebes süßes Geschöpf von einem jungen Mädchen. Etwas gleich reizendes meine ich noch nicht gesehen zu haben.“

„Ach, ich errathe, wo Du hinaus willst. Mariechen Fastenholz, Tochter des Staatsraths unter uns!“ rief Luß.

„Sieh, sieh, Du kennst sie! Es war zwar nur eine flüchtige Treppenbekanntschaft, die ich schloß, aber das Mädchen hat auf den ersten Blick einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich habe das Gefühl, daß ich, ob schon ich älter bin, mit dem Mädchen eine zärtliche Freundschaft eingehen könnte.“

„Ja, sie hat den Sonnenblick im Auge, den man den Sonntagkindern nachsagt,“ erwiderte Luß. „Ich grüße sie, wenn ich ihr auf der Treppe begegne, eigens zu dem Zweck, daß sie mich dankend anblickt. Der Blick hat mich schon aufgereizert, wenn ich verstimmt war, und vor meiner Staffelei habe ich schon versucht, mit diesem Blick auf meine Arbeit zu blicken, um fröhlicher, schöner und heller zu sehen.“

„Ei, ei, der kleine Genius Deiner Malerei wohnt also im ersten Stockwerk? Und das erfahre ich so gelegentlich? Aber nein, ich kann Dir's nicht übel nehmen, sie ist auch zu lieb! Wenn ich nicht durch den Anblick des Mädchens in ihrer Begleitung zurück geschreckt worden wäre —“

„Ihrer Schwester, Fräulein Erna Fastenholz!“

„— Wirklich, ihre Schwester? Wie ganz anders sieht die aus. Wie die Staatsrathstochter in Del auf einem Bilde. Wäre die nicht dabei gewesen, ich hätte das Mädchen vielleicht angesprochen.“

„Sei vorsichtig, Lilli,“ erwiderte Luß. „Denke, in welcher Beziehung der Vater zu unserer Familie steht.“

„Wahrhaftig, das hatte ich vergessen. O, sie blickt mich an, als sei sie bestimmt, das Unrecht, das der Vater begangen, wieder gut zu machen.“

„Schwärmerin!“

Von dieser Zeit ab blickte Frau Sellroider, wenn sie Marie auf der Treppe begegnete, das Mädchen freundlich und herzlich an. Marie schlug anfangs die Blicke zu Boden — eine Wirkung der Predigt. Später wagte sie verstohlen der Malerfrau in die Augen zu sehen. Und jedes Mal nickte die Dame dem Mädchen ein wenig zu, daß Marien das Herz im Busen bebte. Sie hütete sich wohl, jemand ein Wort davon zu sagen; sie wollte sich nicht alles Glück rauben lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Zwei Galeerensklaven.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jetzt war Alles vorüber — das unglaubliche Staunen, die traumartige Betäubung, die schwache Hoffnung der letzten drei Tage. Ich war ein Verbrecher und war mit einem anderen Verbrecher zusammengekettet. Es war ein finsterner mürrischer Mann von ungefähr vierzig Jahren; wenig größer als ich, aber bedeutend kräftiger gebaut.

„So,“ sagte er, „Ihr seid also auch auf lebenslänglich gefangen? Nun, ich auch.“

„Woher wißt Ihr das?“ fragte ich matt.

„Hierdurch.“ Und er berührte mit der Rückseite seiner Hand meine Mütze. „Grün — lebenslänglich; roth — nur eine bestimmte Anzahl Jahre. Was habt Ihr begangen?“

„Gegen die Regierung konspirirt.“

Er zuckte verächtlich die Achseln.

„So! da seid Ihr vermuthlich ein feiner Mann! Schade, daß Ihr kein Lager für Euch habt, — wir armen Sträflinge hassen solch' feine Gesellschaft.“

„Sind viele politische Gefangene hier?“ fragte ich nach einer minutenlangen Pause.

„In dieser Abtheilung keiner.“

Dann fügte er, als ob er meine ausgesprochenen Gedanken errathen hätte, mit einem Fluche hinzu: „Ich bin nicht unschuldig; es ist bereits das vierte

Mal, daß ich hier bin. Habt Ihr je von Gasparo gehört?“

„Von Gasparo, dem Falschmünzer?“

Er nickte.

„Der vor drei oder vier Monaten entsprang und . . .“

„Und die Wache über die Mauer schleuderte, als diese im Begriff war, das Signal zu geben. Der Mann bin ich.“

Ich hatte von ihm gehört als von einem, der früh in seinem Leben zu einer langjährigen Kerkerstrafe verurtheilt war, und der verbittert und verzweifelt wieder aus dem Gefängniß gekommen war. Es durchschauerte mich und ich bemerkte, wie sein böser Blick auf mir ruhte und er rachsüchtige Gedanken nährte. Von dem Augenblicke an haßte er mich, von dem Augenblicke an verachtete ich ihn.

Es erscholl eine Glocke und eine Abtheilung Sträflinge kam von der Arbeit. Sie wurden sofort von der Wache in Beschlag genommen und je zwei und zwei an eine schräg abfallende hölzerne Plattform, die bis in die Mitte des Saales reichte, gekettet. Dann wurde unsere Abendmahlzeit vertheilt: dieselbe bestand in einem Gericht Bohnen, einem Stück Brod und Schiffszwieback und einem Maß dünnen Weines. Ich trank den Wein, aber essen konnte ich nichts. Gasparo nahm von meinem unberührten Essen, was er wollte, und die uns am nächsten waren, griffen nach dem Rest. Als das Essen vorüber war, klang ein schriller Pfiff durch den Saal, ein Jeder holte sich seine Matrasse unter der Plattform, die unser gemeinschaftliches Lager abgab, hervor, wickelte sich in ein Stück Seegrasmatte und legte sich für die Nacht nieder. In kaum fünf Minuten herrschte tiefe Stille. Hin und wieder hörte ich, wie der Schmied mit seinem Hammer die Runde machte und in allen Gängen die Riegel und Schlösser untersuchte. Von Zeit zu Zeit ging die Wache mit dem Gewehr über die Schulter vorüber. Bisweilen stöhnte ein Verbrecher oder rasselte im Schlafe mit den Ketten. So verstrichen die trüben Stunden. Mein Gefährte schlief fest und ich selbst verlor endlich das Bewußtsein.

Ich war zu schwerer Arbeit verurtheilt. Dieselbe ist in Toulon verschiedener Art: Steine brechen, Gruben graben, Schiffe ein- und ausladen, Munition transportiren und dergleichen mehr. Gasparo und ich wurden mit noch ungefähr zweihundert Sträflingen in einem Steinbruch nahe am Hafen angestellt. Tag für Tag, Woche für Woche, von sieben Uhr des Morgens bis sieben Uhr des Abends hallten die Felsen von unseren Schlägen wider. Bei jedem Schlag rasselten unsere Ketten und klangen auf dem steinernen Boden. In dem heißen Klima folgen sich den ganzen Sommer und Herbst hindurch heftige Stürme und tropische Zugwinde. Nie oft bin ich, nachdem ich stundenlang unter einem sengend heißen Himmel gearbeitet habe, bis auf die Haut durchnäßt in das Gefängniß und auf mein Lager zurückgekehrt. So schwanden langsam die letzten Tage des traurigen Frühlings und des noch traurigeren Sommers hin und die Herbstzeit kam heran.

Mein Gefährte war Piemontese. Er war ein Dieb, Falschmünzer und Brandstifter gewesen. Bei seiner letzten Flucht hatte er einen Mord begangen. Gott allein weiß, wie meine Qualen durch diese verabscheute Kameradschaft vervielfacht worden — wie ich vor der Berührung seiner Hand zurückwich — welchen Ekel es mir einflößte, wenn des Nachts, wo wir dicht neben einander lagen, sein Athem mich streifte.

(Fortsetzung folgt.)

## Chinesische Spaziergänge.

(Nachdruck verboten.)

Peking, im Juli.

Das Verleihen von Geld auf Pfänder ist sicherlich in keinem Lande der Erde so sehr im Schwange wie bei uns. Die Pfandleihanstalten zerfallen in drei von einander deutlich unterscheidbare Gattungen. Die Eigenthümer der zur ersten Gruppe gehörigen, „Taitong“ genannten, Leihhäuser zählen zu den reichsten Geschäftsleuten. Sie bilden Kommanditgesellschaften, die gegen Erlag einer Gebühr von hundert Dollars vom Provinzialschatzmeister konfessionirt werden. Jedes Taitong hat überdies für die Erneuerung der Konfession jährlich zwölf Dollars an den Staatsschatz zu entrichten. Verpfändet können Edelsteine, Schmuckgegenstände, altes Silber, Kleidungsstücke und allerlei Waaren werden; von der Verpfändung ausgeschlossen sind Armeewaffen, Soldatenuniformen und anderes Staatseigenthum. Der Zinsfuß für die von den Taitongs gewährten Darlehen ist auf nicht weniger als jährlich sechsunddreißig Prozent festgesetzt; freilich ist das Risiko der Leihhäuser sehr groß, denn die Verpfänderscheine laufen auf volle drei Jahre. Während der drei strengsten Wintermonate wird der Zinsfuß um ein Drittel herabgesetzt, damit den Armen das Auslösen ihrer Winterkleider leichter falle. Am besten kommt ihnen diese Vergünstigung gegen Neujahr zu statten, denn jedem Chinesen ist daran gelegen, während der Neujahrsfeiertage möglichst gut gekleidet zu sein.

Nach Sonnenuntergang wird nichts zur Verpfändung angenommen. Erstens soll dadurch jeder Täuschung vorgebeugt werden, denn das elende Licht unserer Dellampen würde die genaue Besichtigung der Pfänder verhindern. Und dann erachtet man es schon der Feuersgefahr halber für geboten, in den Magazinen der Leihhäuser kein Licht zu brennen. Verseht Gegenstände, die nicht binnen drei Jahren ausgelöst worden sind, gehen ins Eigenthum der Anstalt über und können von dieser verkauft werden.

Die Verpfändeter erster Klasse werden von geldbedürftigen Personen aus allen Schichten der Gesellschaft in Anspruch genommen. Es giebt zwar auch Banken, allein diese werden, wie anderswo, in der Regel nur von Kaufleuten benutzt. Uebrigens wendet sich nicht Jedermann aus Geldmangel an die Pfandleihanstalten; viele wohlhabende Leute geben diesen den Sommer über ihre Wintergewänder zur Aufbewahrung, weil dieselben sonst von den in Folge der Feuchtigkeit des Sommerklimas ungeheuer zahlreichen Insekten aller Art arg geschädigt würden.

Da die Taitongs von den Provinzialregierungen besonders protegirt werden, haben sie die moralische Pflicht, Staatsgelder bis zum Betrage von je dreitausend Taels als Einlagen anzunehmen und mit jährlichen 12 pCt. zu verzinsen. Diese Interessen werden quartaliter entrichtet und von der Verwaltung theils zur Unterstützung von Wohlthätigkeitsanstalten, theils als Beitrag zur Bestreitung des Futters für die Pferde der tatarischen Truppen verwendet. Die Taitongs vertheilen jährlich etwa zwei Prozent der Einlagensummen unter die kleineren Beamten des Provinzialschatzamtes; thäten sie das nicht, so würden diese Harpyen sich weigern, die fälligen Zinsen zu übernehmen und dadurch den Kredit der Leihhausbesitzer beim Schatzmeister schädigen.

Die Verpfändeter der zweiten Gruppe heißen „Haong-Mt“ oder „Kwan-Schuih“ und gehören zumeist ebenfalls Kommanditgesellschaften. Ihre Konfessionirung erfolgt durch die Aristokratie und eine Lizenz kostet nicht weniger als zweihundert Taels. Dieses Geld wird zur Besoldung der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe dienenden Miliz verwendet. Die Haong-Mts lassen sich ihre Darlehen mit dreißig Prozent verzinsen, wenn dieselben vierzehn Dollars und darüber betragen, anderenfalls mit zwanzig vom Hundert.

Die Taitongs sind aus Ziegeln erbaut und mit Granit verkleidet. Nächst den Pagoden sind sie die höchsten Gebäude, denen man in China überhaupt begegnen kann; sie überragen alle übrigen Häuser um ein Beträchtliches. Statt der Fenster haben sie eiserne Jalousien oder Kouleaux; auch die Thüren sind aus Eisen. Das Erdgeschloß enthält die Geschäftsbureau, in denen die Parteien sich mit den Beamten ob der Höhe der Darlehen herumbalgen. In den Stockwerken befinden sich die Magazine, Zimmer mit langen Reihen von Stellagen, die durch breite zum Gehen bestimmte Zwischenräume von einander getrennt sind. Auf den Stellagen liegen zahllose nett verpackte, hübsch geordnete Pfänderpakete von allen Größen. An jedem Paket ist ein Holzstäbchen befestigt, auf dem der Inhalt, der Name des Eigenthümers und die Verfallszeit zu lesen sind. Besonders werthvolle Pfänder, wie Gold- und Silberwaaren oder Edelsteine, werden in der in jedem Zimmer stehenden hölzernen Kasse aufbewahrt. Die Taitongs sind feuerfester gebaut. Dem Aussehen und der Bauart nach gleichen die Kwan-Schuihs so ziemlich den Taitongs. Bei der Wahl der Bauart der beiden ersten Klassen von Verpfändern ist auf die zahlreichen Gauner Rücksicht genommen, die sich auf das Bestehlen ihrer Mitmenschen verlegen. Aber so stark diese Gebäude auch geschützt sein mögen, sie sind noch immer den Angriffen von Räubern ausgesetzt. Um ihre Lokalitäten noch besser zu schützen, sind die Eigenthümer auf den Gedanken gekommen, auf den Dächern große Steine anzuhäufen, mit denen etwaige Angreifer beworfen werden können, sowie irdene Gefäße mit Bitriol, das ihnen nöthigenfalls mittelst langer Spritzen ins Gesicht geschüttet wird.

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

— Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß amtliche Ermittlungen das Vorhandensein des Koloradofäfers im Lochmoor im Kreise Meppen auf einer Fläche von 20 Ar ergeben. Die Infektion sei hier von geringerer Bedeutung, weil sie nur von kleinem Umfang und weil die betroffene Fläche isolirt im Moore belegen ist.

— Deffentlich belobt auf höhere Bestimmung wurde der Sekundaner des Viktoria-Gymnasiums zu Potsdam, Ernst Höpfer, weil er den zehnjährigen Knaben Johannes Eckert, welcher im letzten Winter beim Schlittschuhlaufen in eine offene Stelle der Havel gerathen und bereits untergegangen war, durch Untertauchen im Wasser vom Tode des Ertrinkens gerettet und schwimmend an das Land geschafft hat.